



206 Grüss von der Bettelwurf-Hütte (2250 m) am grossen Bettelwurf 2725 m (Nordtirol)



Hüttenbau ... von gestern bis heute

Im 21. Jahrhundert steigen die Anforderungen an die Hüttenerhalter, Alpinarchitektur als Ausdruck der gesellschaftlichen Veränderungen ist wichtig, eine Neuorientierung ist unumgänglich.

Arch. Helmut Ohnmacht, Vizepräsident

Hüttenbau im Wandel der Zeit

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Hütten in Abhängigkeit ihrer Lage entweder in Stein, Holz, einer Mischbauweise aus beidem oder – man staune – sogar in vorgefertigter Bauweise aus Holz errichtet. Das Hauptproblem dabei war der Materialtransport, der durch den Menschen selbst bzw. unter Einsatz von Tragtieren bewerkstelligt wurde. So war es nahelegend, Material zu verwenden, welches im Umfeld des vorge-

sehenen Bauplatzes gewonnen wurde, und Bauweisen anzuwenden, die von den örtlichen Bauschaffenden praktiziert wurden. Daraus ergab sich eine einfache, ja minimalistische Architektur, wie sie im Tal und auf den Almen praktiziert wurde – primär eine aus der Funktion heraus entwickelte Bauweise.

Es entstanden Hüttensiedlungen

In der Regel handelte es sich dabei um meist unbewirtschaftete, kleinere Hütten, welche

im Laufe der Jahre nicht selten Lawinen zum Opfer fielen und dann an geschützteren Standpunkten neu errichtet oder dem Bedarf entsprechend vergrößert wurden. Fallweise entstanden daraus ganze Hüttensiedlungen aus mehreren Objekten bestehend, wie z. B. die Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen.

Es wurden aber bereits damals vorgefertigte Hütten errichtet, wie dies aus der Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins anlässlich der Feier zum 25-jährigen Bestehen 1894 zu entnehmen ist.

Nach langen Verhandlungen mit dem Forstaerar hatte 1893 endlich die S. Innsbruck die Bewilligung erhalten, ca. 600 m unterhalb der Bettelwurfspitze eine Hütte zu erbauen. Dieselbe (Bettelwurfhütte) wurde zuerst während der Landesausstellung in Innsbruck 1893 ausgestellt und sodann nach dem Bauplatz befördert.

Ein weiterer Auszug aus dieser Zeitschrift nimmt Stellung zur Entwicklung in dieser Zeit.

Die Bettelwurfhütte, wie sie sich heute präsentiert

Foto: www.alpline.at

links:

Die alte Bettelwurfhütte auf einer Postkarte

unter welchen Pantoffeln stehen – , hat Speisezimmer und weibliche Bedienung.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

Bedingt durch den Einfluss des Ersten Weltkrieges gingen die Hüttenbesuche radikal zurück und die Hütten konnten nur mit großen Opfern erhalten werden. Durch den Verlust Südtirols fielen Alpenvereinshütten an den italienischen Staat und wurden in Grenznähe vielfach für militärische Zwecke verwendet. Nach 1918/19 war jedoch wieder ein Anstieg der Hüttenbesuche festzustellen. Es zog die Menschen in die Natur, in die Berge und es wurden wieder vermehrt neue Hütten gebaut (allein im Karwendel neun Hütten) oder bestehende Hütten erweitert. Die 1.000-Mark-Sperre verursachte dann einen Stillstand im Hüttenbau und Hüttenbesuch, wobei Letzterer ab 1938 wieder zunahm.

Die letzte Periode datiert vom Ende der achtziger Jahre. Hatte man in der ersten sich auf das Notwendige beschränkt, in der zweiten das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden versucht, so ging man jetzt sozusagen zum Luxus über. Auf die Pritschenlager mit Stroh in einem einzigen Raum waren die Matratzenlager in gesondertem Schlafraum gefolgt, die „moderne“ Schutzhütte bietet jetzt Einzelzimmer mit Betten –

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts

Allmählich erholte sich nach dem Zweiten Weltkrieg das Land und mit ihm auch die Wirtschaft. Die Menschen konnten sich wieder etwas gönnen und unsere Hütten wurden wieder häufiger besucht. Die Verkehrsinfrastruktur rückte immer näher an die Hütten heran, Forstwege wurden gebaut, die Anmarschzeiten wurden kürzer und die Hüttenbesuche nahmen weiter zu. Dies ermöglichte die Durchführung von Erhaltungsmaßnahmen, längst notwendigen Verbesserungen zur Erhöhung des Standards; die Umweltgütesiegelhütte wurde geboren und man sah wieder Licht am Ende des Tunnels.

Ja, wenn da nicht die Erfüllung von häufig unverständlichen Behördenauflagen hohe Investitionen nach sich gezogen hätte, dies vorwiegend im Bereich der Abwasseranlagen,

der Trinkwasserversorgung und des Brandschutzes. Intensive gemeinsame Bemühungen aller Betroffenen haben nach zähen Verhandlungen doch ein gewisses Entgegenkommen seitens der Behörden bewirkt. Die Belastungen aus der Erhaltung dieser alpinen Infrastruktur bleiben für die Sektionen, ja für den gesamten Verein, jedoch nach wie vor überproportional.

Sanieren oder nicht

Eine Bürde stellt aber auch das hohe Alter der Hütten dar, viele sind weit über 100 Jahre alt. Vom Zahn der Zeit geschädigt müssten diese hinsichtlich der Bausubstanz aufwändig saniert werden. In einigen Fällen ist jedoch eine Sanierung aus technischer und wirtschaftlicher Sicht nicht mehr zu vertreten, da die dadurch anfallenden Kosten insgesamt höher wären als die Errichtung eines



Olpererhütte mit Blick zum Schlegeisspeicher/Zillertal

Neubaus, einmal ganz abgesehen von den Erhaltungskosten.

Grundsätzlich ist deshalb von den Verantwortlichen im AV zu hinterfragen, ob die alpine, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung eine Sanierung oder einen Neubau überhaupt rechtfertigt. Wenn nicht, bedeutet dies unter Umständen, dass man den Gedanken verfolgen muss, sich von einer Hütte zu trennen, auch wenn es nach so langer Zeit schmerzt. Viele unserer verdienten ehrenamtlichen Funktionäre, aber auch Mitglieder verlieren in solchen Fällen mehr als eine Hütte, sie verlieren sehr viel mehr, daher sind derartige Überlegungen behutsam anzustellen.

Die Gegenwart und Zukunft

Wird aber ein Neubau oder auch jedes andere Bauvorhaben beschlossen, dann sollte dieses Vorhaben in jeder Hinsicht pro-

fessionell geplant und ausgeführt werden. Dies hinsichtlich der Finanzierung, des eigentlichen Hochbaus in funktioneller, konstruktiver und architektonischer Hinsicht, der Haustechnik, insbesondere der bei Hütten anfallenden, von der Talproblematik abweichenden Entsorgungstechnik, der Energieversorgung und letztlich der Trink- und Brauchwasserversorgung.

Eine wenig professionelle Arbeit, wenn auch mit Begeisterung vollzogen, jedoch nicht den Forderungen der Zeit folgend, bringt häufig Mehrkosten und allgemein schlechtere Lösungen mit sich. Dies geht dann allerdings zu Lasten aller, der Sektionen, der Besucher, ja des gesamten Vereines. Bauen wir überlegter, sind die hüttenbesitzenden Sektionen weniger belastet und der Hauptverein kann mit den dadurch eingesparten Beihilfen auch dringend notwendige Bauvorhaben anderer Sektionen bedienen, und da-

mit wären wir bei der Solidarität angelangt.

Vorbild ist die Schweiz

Die Philosophie des Bauens im angehenden 21. Jahrhundert wird uns vom Schweizer Alpenklub (SAC), dessen Hütten noch um bis zu 1.000 m höher liegen, vorgelebt. Hochwertige Planung, teils über Wettbewerb vollzogen, wohlüberlegte, vorfabrizierte Leichtkonstruktionen für eine einfache Hüttenarchitektur, wie in den Richtlinien eingefordert. Bessere Preise durch Wettbewerbssituation im Tal, kontrollierte Herstellung in geschützten Hallen, intelligente Produkte für den raschen Zusammenbau unter unwirtlichen Bedingungen am Berg entwickelt. Das Ziel muss sein, so wenig wie möglich Leistungen am Berg und so viel wie möglich im Tal zu erbringen, um letztlich eine zeit- und richtlinienkonforme Alpenarchitektur zu

schaffen. Eine zweigeschoßige Hütte für 60 Personen kann in drei Tagen ab Fundament regensicher zusammengebaut werden und das unter Einhaltung der geschätzten Kosten, wie dies das Beispiel Olpererhütte eindrucksvoll beweist.

Auf diesen Zug müssen wir aufspringen, sonst wird es schwierig oder besser gesagt nur mehr eingeschränkt möglich, die auf uns zukommenden Aufgaben zu bewältigen. Beabsichtigte Gesamtbauvorhaben mit einem Volumen von über 13 Mio. Euro im Jahre 2009 sollen uns eine Warnung sein. Die Unterstützung durch die öffentliche Hand hat Grenzen, obwohl unsere alpine Infrastruktur, die Hütten und Wege für den Tourismus ohne eine angemessene Gegenleistung genutzt werden.

Die Weichen sind gestellt und das Referat für Hütten und Wege steht mit einem hochmotivierten und qualifizierten Team als Servicestelle bereit. ■